

## Das blöde Handy

»Paul, Samia, es gibt Essen!«

Paul spielte gerade mit seinem Lego, als er Papas Stimme hörte. Er hielt einen gelben Bauklotz in der Hand; er fehlte noch in dem Dach des bunten Häuschens, das zwischen dem Baum mit den pinkfarbenen Blättern und dem Hundebesitzer stand. Der Hund war braun und zottelig. Paul hatte ihn Bello getauft. Er würde ab jetzt mit seinem Besitzer in dem neuen Haus wohnen.

»Paul?«

Papa war am Türrahmen erschienen. Er hatte die lustige, bunte Schürze an, die Paul und Samia ihm letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hatten. Auf dem weißen Stoff waren die bunten Handabdrücke von ihm und seiner älteren Schwester.

»Kommst du? Es gibt Spagetti«, sagte Papa und Paul nickte eifrig. Er setzte den letzten Baustein in das Dach und stand auf.

»Schau mal«, sagte er stolz und deutete auf die Stadt, an der er die letzten Tage gearbeitet hatte. Inzwischen waren es schon vier Häuser geworden und alle waren schön bunt.

»Oh, das sieht aber toll aus!«

Papa nahm ihn an die Hand.

»Ich zeig sie dir nach dem Essen, versprochen«, sagte Paul und lief mit Papa die Treppe herunter, »Wir haben sogar einen neuen Hund. Er heißt Bello.«

»Und ist er ein lieber Hund, der Bello?«, fragte Papa, als sie die letzte Stufe erreicht hatten.

Paul schaute Papa böse an.

»In meiner Stadt gibt es nur liebe Hunde! Nicht so blöde wie der von den Weinmanns!«  
Daraufhin lachte Papa.

Als sie in die Küche kamen, stand Mama neben dem Herd und goss Limonade in eine Karaffe. Sie hatte noch ihre Gartensachen an und roch sicher ganz toll nach Erde und Gras.

»Setz dich schon mal, mein Schatz. Ich hole die Nudeln und die Soße«, sagte Papa und ließ seine Hand los. Paul nickte eifrig und kletterte auf das dunkle Polster.

Sein Magen knurrte. Er hatte seit dem Frühstück nichts mehr gegessen und hatte jetzt richtig hunger. Aber Papa kam schon und stellte den Topf mit den Nudeln vor ihm ab.

»Mit ganz viel Butter, wie du es am liebsten magst«, sagte Papa und machte ihm von den Spagetti und von der Tomatensoße auf den Teller. Paul kicherte, als die Soße über die Nudeln lief.

Früher hatten er und Samia immer einen Nudelvulkan gebaut und dann so getan, als wäre die Tomatensoße Lave. Wann immer Papa von den Nudeln mit der Soße gegessen hatte, hatten sie »Papa isst Lava!« gekreischt. Papa hatte dann immer so getan, als wäre er ein Lavatroll und mit ganz tiefer Stimme gesagt: »Hmm, Lava! Mein Lieblingsessen!«. Und dann hatten sie alle gelacht.

Jetzt baute Samia keine Nudelvulkane mehr mit ihm. Gerade saß sie nicht einmal neben ihm.

»Wo ist Samia?«, fragte Paul und Mama runzelte die Stirn.

»Samia, kommst du bitte runter? Wir essen!«, rief sie dann nach oben.

Paul lauschte auf die Treppenstufen. Die eine Stufe gab immer so ein komisches knarzendes Geräusch von sich, wenn jemand darauf trat. So wusste er immer, wenn gleich jemand in sein Zimmer kommen würde. Aber er hörte nichts. Samia kam nicht. Und dann hörte er plötzlich einen Schrei von oben.

Erschrocken sah Paul zu Papa.

»Papa?«, fragte er verängstigt und rutschte von seinem Stuhl. Jetzt hörte Paul, wie Samia die Treppe herunter kam. Sie stampfte wie die Elefanten, die Paul immer in den Tierdokumentationen sah. Er rannte zu Papa und versteckte sich hinter ihm. Samia war wütend und er hatte Angst vor ihr, wenn sie wütend war. Dann kreischte sie immer so fürchterlich.

»Was ist das?«, schrie Samia. Sie hielt ihr Handy in der ausgestreckten Hand und sah wütend zu Mama. Paul mochte das Handy nicht. Seit sie es hatte, war sie anders geworden und machte nichts mehr mit ihm.

Früher hatten sie zusammen im Garten fangen oder verstecken gespielt oder mit Papa zusammen *Räuber und Gendarm*, hatten Schlammkuchen im Sandkasten gebacken und waren auf den Kirschbaum geklettert, wenn die Kirschen ganz rot und süß gewesen waren. Aber seit Samia auf die Schule für Große gewechselt war und das Handy bekommen hatte, spielte sie nicht mehr mit ihm.

»Dein Handy, mein Schatz«, sagte Mama ruhig und stellte die Karaffe wieder zurück auf den Tisch. Sie wollte Paul gerade von der Limonade darin einschenken und Paul wollte Samia an meckern, weil er jetzt kein Limonade hatte.

»Du weißt ganz genau, was ich meine!«

*Samia ist wie die blöden Nachbarkatzen*, dachte Paul. *Die fauchen auch immer und haben so hässlich zusammengekniffene Augen*. Er mochte seine Nachbarkatzen nicht, noch weniger als die Hunde. Die Hunde bellten nur, aber eine der Katzen hatten ihn mal gekratzt und es hatte geblutet und weh getan. Er hatte geweint.

»Hier ist eine Nachricht, dass ich meine drei Stunden WLAN-Zeit bereits aufgebraucht habe. Also, was ist das?«

Mama seufzte und sah zu Papa. Der nickte und Paul verstand nicht, wieso. Er verstand die Erwachsenen sowieso nicht. Sie waren seltsame Wesen mit einer geheimen Sprache und einem langweiligen Leben. Er konnte sich gar nicht vorstellen, einen Tag ohne sein Lego zu verbringen. Als er einmal krank gewesen war und nicht spielen konnte, war das furchtbar für ihn gewesen.

»Samia, Schatz. Dein Vater und ich sind der Meinung, dass du zu viel Zeit am Handy verbringst und deshalb haben wir beschlossen, dass du nur noch drei Stunden am Tag Internet haben wirst. Du kannst natürlich immer telefonieren und uns eine SMS schreiben, aber nicht mehr so lange auf seinen sozialen Medien unterwegs sein«, sagte Mama.

»Ihr habt was?«, schrie Samia fassungslos und machte einen Schritt auf Mama zu. Paul versteckte sich noch mehr hinter Papa und griff in den Stoff von Papas Hose. Samia machte ihm Angst.

»Wollt ihr etwa mein Leben ruinieren?«

»Im Gegenteil. Wir wollen verhindern, dass du das echte Leben zu sehr vernachlässigst«, sagte Papa und Paul zog an Papas Hose. Papa sollte nichts sagen, sonst wurde Samia noch wütend auf ihn. Und dann auch auf Paul.

»Samia, seit du dieses Handy hast, machst du kaum noch etwas mit uns. Früher bist du immer mit Paul und Papa in den Park gegangen und hast mit Missy gespielt. Jetzt kommst du von der Schule und gehst direkt an dein Handy. Das tut dir nicht gut«, sagte Mama.

Paul dachte traurig an Missy, die kleine, weiße Hündin von Frau Weber, mit der sie immer im Park gespielt hatten. Als Paul alt genug gewesen war, haben er und Samia sich immer gestritten, wer den Ball werfen durfte. Jetzt war keine Samia mehr da, mit der er sich streiten könnte und inzwischen fand er das auch nicht mehr toll. Samia fehlte ihm.

»Ja, vielleicht habe ich andere Interessen entwickelt? Und was ist so schlimm daran, dass ich nicht mehr mit einem blöden, alten Hund spielen möchte? Das ist halt viel zu langweilig. Und ihr seid es im Übrigen auch: langweilig!«, sagte Samia.

»Missy ist nicht alt und blöd! Missy ist toll!«, rief Paul und lugte hinter Papas Beinen hervor.

Samia sah zu ihm und er versteckte sich schnell wieder hinter Papas Beinen.

»Halt die Klappe, du Winzling! Du kannst ja weiter deine blöden Kinderspiele spielen und dich im Matsch wälzen, aber ich bin dafür zu alt!«

»Samia!«, sagte Mama. Sie hörte sich streng an. »Hör' auf, deinen Bruder deswegen zu beleidigen! Dein Vater und ich haben diese drei-Stunden-Regel beschlossen und dabei wird es erst einmal bleiben. Du solltest dankbar sein, dass wir dir drei Stunden gelassen haben und es nicht auf eine Stunde gekürzt haben! Das wäre für dein Alter nämlich mehr als genug!«

»Ich bin dreizehn, Mama! Ich bin kein Kind mehr. Und ihr könnt mir nicht verbieten, am Handy zu sein!« Samia war wieder lauter geworden.

»Wir wäre es, wenn wir uns jetzt alle einmal beruhigen und uns an den Tisch setzten? Die Spagetti werden noch kalt«, sagte Papa und Paul nickte eifrig. Er wollte, dass der doofe Streit aufhört und er endlich Spagetti essen konnte.

»Nein!«, schrie Samia, »Ihr wisst nicht, was ihr mir damit antut! Ihr zerstört mein Leben! Wie soll ich denn mit nur drei Stunden Internet am Tag auf Instagram und Youtube sein und gleichzeitig meinen Freunden auf WhatsApp schreiben? Ihr werdet mich gesellschaftlich ruinieren!«

Jetzt weinte Samia und Paul hatte plötzlich keine Angst mehr vor ihr. Jetzt wollte er sie in den Arm nehmen, wie Papa und Mama es immer machten, wenn er traurig war.

»Schatz«, sagte Mama. Sie hatte die sanfte Stimme, die Paul so mochte. Dann fühlte man sich immer so geborgen. Mama machte einen Schritt auf Samia zu und nahm sie in den Arm.

»Es tut mir leid, dass wir sich damit so überrumpelt haben. Lass es uns versuchen, in Ordnung? Drei Stunden am Tag.«

Samia schniefte komisch und schüttelte den Kopf. Paul wollte sie immer noch in den Arm nehmen.

»Das ist nicht fair. Ihr seid auch so lange wie ich am Handy. Warum dürft ihr das und ich nicht?«

Mama sah wieder zu Papa und die beiden besprachen etwas in der Geheimsprache, die Paul nicht verstand. Manchmal fragte er sich, ob sie nicht vielleicht Gedanken lesen können. Das hatte er das letzte Mal in einem bunten Comicheft von seinem Cousin Lorenz gelesen, als er, Tante Johanna und Onkel Ferdinand das letzte Mal zu Besuch gewesen waren. Ob er auch Gedanken lesen konnte, wenn er Erwachsen war?

»Wie wäre es, wenn wir alle nur drei Stunden Internet haben? Du, ich und Papa?«, schlug Mama vor und Samia nickte. Paul verstand nicht, warum sie nickte, weil er nicht

verstand, worum es überhaupt ging, aber es war auch egal. Er sah, dass es Samia jetzt besser ging und mehr brauchte er gar nicht.

»Und was soll ich dann den ganzen Tag machen?«, fragte Samia und schniefte wieder. Paul löste sich von Papas Hose und lief hinüber zum Küchentreten. Dort stand eine Taschentuchbox aus weißem Holz, die Samia und Mama mal zusammen mit Glitzersteinchen beklebt hatten. Er nahm eines der Taschentücher und lief hinüber zu Mama und Samia.

»Da, für dich«, sagte er und streckte Samia das Taschentuch ihn. Sie sagte nicht *Danke*, als sie es ihm abnahm, aber Mama strich ihm über den Kopf. Stolz ging er zurück zu Papa.

»Du könntest mir im Garten helfen. Früher hast du das so gerne gemacht und ich könnte eine helfende Hand vertragen. Oder lad' doch deine Freunde hier her ein. Unser Haus ist groß genug und im Garten habt ihr ganz viel Platz. Samstags und Sonntags können Papa und ich euch auch in die Stadt fahren oder ins Kino, wenn ihr wollt«, sagte Mama.

Samias Augen wurden groß. *Wie Hundefaugen*, dachte Paul glücklich. Er mochte Hunde.

»Versuch es einfach für einen Monat, in Ordnung, mein Schatz? Und wenn es gar nicht geht, dann reden wir noch einmal, einverstanden?«, sagte Papa.

Samia nickte. Sie war nicht glücklich, das sah Paul, aber sie schrie nicht mehr und sie weinte nicht mehr. Er würde nachher sein Lieblingseis mit ihr teilen, dann würde sie wieder glücklich sein. Er wurde auch immer glücklich, wenn er sein Lieblingseis aß.

»Gut, dann essen wir endlich, bevor das Essen kalt wird«, sagte Papa und packte Paul. Paul kreischte vor Freude, als er von Papa auf dem Stuhl abgesetzt wurde. Er hatte es schon immer geliebt, wenn Papa das getan hatte. Das war dann beinahe wie fliegen.

Paul wartete ungeduldig, bis alle am Tisch saßen und nahm die Gabel in die Hand. Papa aß gerade eine Gabel Nudeln mit ganz viel Tomatensoße. Paul sah zu Samia und Samia zu ihm. Sie begannen zu grinsen.

»Papa isst Lava!«, kreischten sie beide und dann lachten sie.